



Jahresbericht 2017

1. Vorwort
2. Selbstverständnis & Netzwerke
3. Unsere Themen & Aktivitäten
 - Bedrohte UmweltschützerInnen und MenschenrechtsaktivistInnen
 - Angriff auf Bialowieza
 - Holzkohle - Wälder auf dem Grill
 - weltwärts-Freiwilligendienst
4. Projektunterstützung - Zusammenarbeit mit Partnern
 - Neues Projekt: Sano y Salvo - Ländliche Entwicklung Nicaragua
 - Arbofilia - Wiederherstellung von Wald und Agroforst in Costa Rica
5. Veranstaltungen, Infostände, Radiosendungen
 - Vortrag: "Grüne" Energie - auf Kosten der Menschenrechte
 - Vortrag: "Grüne Energie für wen? Großstaudämme in Amazonien"
 - Vortrag & Diskussion: Kampf ums Überleben der Guarani Kaiowá in Brasilien
 - Vortrag & Diskussion: Der Widerstand gegen die Dakota Access Pipeline und Big Oil
 - Film & Diskussion: "Belo Monte: After the Flood/Nach der Flut"
 - Seminar: "Widerstand von Landrechtsaktivisten in Mittelamerika"
6. sonstige Aktivitäten
 - Protest gegen Ölpipeline: Standing with Standing Rocks rocks!
 - Kleinprojekt: Unterstützung Jugendtreffen in Ecuador
 - Infostände
 - Radiosendungen auf Radio Lora 92,410. Internet
7. Internet
8. Personal

Pro REGENWALD e.V.
Frohschammerstraße 14
80807 München

Tel: 089-3598650
Fax: 089-3596622

info@pro-regenwald.de
www.pro-regenwald.de
www.diewaldseite.de

1. Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2017 stand für Pro REGENWALD ganz im Zeichen der Bedrohung - von Klima, Wald, Ökosystemen und Menschen. Das ist zunächst einmal nichts neues, da es in unserer Arbeit ja fast immer um Bedrohung und Zerstörung geht: des Waldes, der Arten, indigener Kulturen und – gerade modern - des Klimas.

2017 wollten wir uns deshalb intensiver mit einem Bereich beschäftigen, der unserer Ansicht nach mehr Aufmerksamkeit verdient: die Situation andere UmweltschützerInnen und MenschenrechtsaktivistInnen. Um ihren Einsatz zu würdigen, ihnen vielleicht auch durch Veröffentlichung der Umstände oder die Namen der Agressoren zu helfen oder sie wenigstens unsere Solidarität im Kampf wissen zu lassen.

Dazu haben wir im vergangenen Jahr Veranstaltungen, Radiosendungen und Workshops durchgeführt und eine Webseite zu bedrohten UmweltschützerInnen geschaffen und mit Inhalten gefüllt. Wir wollten zur eigenen Inspiration auch aufzeigen wie andere arbeiten (müssen), die sich für den Erhalt von Ökosystemen, gegen Unrecht und generell für die Lebensgrundlage einsetzen. Die sich gegen die Zerstörungsdynamik diverser Entwicklungs- oder Infrastrukturprojekte erheben und organisieren.

Anlass für diesen Schwerpunkt gab ein gefährlicher Trend, den wir seit einigen Jahren beobachten: in immer mehr Ländern werden AktivistInnen nicht nur immer häufiger kriminalisiert und bedroht, sondern auch zunehmend körperlich attackiert und umgebracht.

Dass die Bedrohung gar nicht immer so weit weg ist, hat das Jahr leider auch gezeigt. Es muss nicht immer Indonesien, Brasilien oder Mittelamerika sein, wo die Dinge im Argen liegen. Selbst in der Europäischen Union können Schutzgebieten illegal abgeholzt und Proteste dagegen kriminalisiert werden – lesson learned in Polen! Die Vorgänge im Schutzgebiet um Bialowieza haben uns und viele andere auf Trab gehalten.

Wir bedanken uns an dieser Stelle auch für die Unterstützung unserer Arbeit im vergangenen Jahr!

Annette Waechter, Elizabeth Heller, Sarah Perchtold
ehrenamtliche Vorständinnen

2. Selbstverständnis & Netzwerke

Pro REGENWALD ist eine Umwelt- und Menschenrechtsorganisation, die seit 28 Jahren zum Waldschutz, zu nachhaltigem Wirtschaften, zu einem zukunftsorientierten Bewusstsein, zur Wiederherstellung zerstörter Ökosysteme und zur Durchsetzung der Rechte indigener und traditioneller Gesellschaften auf Selbstbestimmung über ihre Zukunft, Territorien und Ressourcen arbeitet. Vereinssitz ist München.

Pro REGENWALD verfolgt das Ziel, Wälder insbesondere in den Tropen – aber auch in anderen Regionen – in ihrer natürlichen Vielfalt zu schützen und degradierte Waldökosysteme wieder herzustellen sowie im oder vom Wald lebende Menschen zu unterstützen, die den Walderhalt ebenfalls anstreben.

Wald als Wirtschaftsraum und Ökosystem steht beispielhaft für den bewussteren Umgang mit der Erde im allgemeinen, eine Vernetzung zu anderen Themen und Bereichen ist nach Auffassung des Vereins dringend geboten und wird gepflegt.

Die Arbeit des Vereins umfasst u.a. die Koordination von Kampagnen und Networking, Kooperation mit regionalen Partnern, finanzielle und inhaltliche Projektunterstützung, Lobbyarbeit, Bildung und Information sowie die Beratung von VerbraucherInnen und Projektpartnern.

Pro REGENWALD ist kein Einzelkämpfer, sondern ist zu unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten lokal, regional, bundesweit und international mit Gleichgesinnten, Projekte und Organisationen vernetzt. Im Jahr 2017 hat Pro REGENWALD u.a. in folgenden Netzwerken mitgearbeitet und an regelmäßigen Treffen teilgenommen:

Forest Movement Europe (Europäische Waldbewegung)

AG Wald im Forum Umwelt und Entwicklung

Netzwerk Papierwende (früher: Initiative 2000 plus)

European Environmental Paper Network (Europäisches Papiernetzwerk)

Nord Süd Forum München (Zusammenschluss der Münchner Eine-Welt-Gruppen)

Eine Welt Netzwerk Bayern (Bayrisches Landesnetzwerk entwicklungspolitischer Gruppen)

ventao (Verein entwicklungspolitischer Austauschorganisationen)

Dachverband der Kritischen Aktionäre

3. Unsere Themen & Aktivitäten

Bedrohte UmweltschützerInnen und MenschenrechtsaktivistInnen

Um auf die existenzbedrohende Lage vieler UmweltschützerInnen und MenschenrechtsaktivistInnen weltweit auch bei uns angemessen aufmerksam zu machen und Bewußtsein dafür zu schaffen, was auch unser Lebensstil in den Industrieländern damit zu tun hat, haben wir dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf dieses Thema gelegt.

Mit Infoständen, Radiosendungen, Workshops und einer Webseite (www.activists365.net) haben wir das Jahr über Kämpferinnen und Kämpfer des Klimaschutzes, des Widerstands

gegen die Zerstörung von Ökosystemen und im Einsatz für Menschenrechte vorgestellt und geehrt.

Im November 2017 veranstalteten wir in Legau im Allgäu einen dreitägigen MultiplikatorInnen-Workshop zum Thema "Bedrohte UmweltschützerInnen" mit 25 TeilnehmerInnen. Inhaltliche Schwerpunkte waren einerseits eine Einführung in die Problematik der Bedrohung von UmweltschützerInnen sowie thematische und regionale Schwerpunkte. Dazu gehörten die Kriminalisierung sozialer Bewegungen, die Auswirkungen der Erdölförderung in Ecuador, die Bedrohung von Umweltschützern und die menschenrechtliche Lage bei Infrastrukturprojekten, insbesondere Staudambbauten. Ein Exkurs zur Situation in Europa wurde ebenfalls angeboten, da im Projektzeitraum auch in Europa die Kriminalisierung der Zivilgesellschaft um sich griff. Als Beispiele wurden Polen, die Türkei und Russland diskutiert.

Am Workshop waren neben MitarbeiterInnen von Pro REGENWALD ReferentInnen weiterer Organisationen beteiligt, darunter von PETA und dem Forum Umwelt & Entwicklung.

Da die Entwicklung einerseits unsere Partner betrifft und andererseits uns selbst sehr betroffen macht, soll an dieser Stelle etwas detaillierter auf die Hintergründe eingegangen werden:

Seit 2002 werden von einigen Nichtregierungsorganisationen und Staatsanwaltschaften Daten zur Bedrohung und Ermordung von Umweltschützern und Menschenrechtsaktivisten erhoben. Über die Jahre hinweg steigerte sich die Zahl der Gewalttaten auf schließlich 185 Morde in 16 Ländern im Jahr 2015. Dieser "Rekord" hielt nicht lange an, denn 2016 und 2017 stieg die Zahl der Ermordeten auf 200 in mittlerweile 24 Ländern.

Das bedeutet, dass jede Woche vier Menschen im Einsatz für den Erhalt ihrer Heimat, der Umwelt oder von Landrechten umgebracht wurden. Und das sind nur die veröffentlichten Taten. Viele Fälle bleiben unerkant bzw. werden nicht berichtet oder von den Behörden untersucht und verfolgt. Die reale Zahl der Umgebrachten liegt naturgemäß deutlich höher.

Die meisten Opfer waren im Widerstand gegen Bergbauprojekte zu beklagen - 33 Morde lassen sich dieser Branche zuordnen. Widerstand gegen Holzeinschlag wird von Jahr zu Jahr gefährlicher, 23 Morde im Vergleich zu 15 im Jahr zuvor. 23 Tote gab es im Widerstand gegen Landwirtschaftsprojekte, 18 im Kampf gegen Wilderei und sieben im Einsatz gegen Staudamm-Projekte.

Private Sicherheitskräfte und Auftragsmörder, die von Projektbetreibern, Bauunternehmen, Industriellen oder Politikern engagiert werden, sind Studien zufolge alleine für ein Viertel der Morde verantwortlich.

Rund 40 Prozent der Opfer waren Indigene. Wenn Infrastruktur- und andere Projekte auf indigenem Gebiet durchgesetzt werden sollen - meistens ohne deren free, prior, informed consent (freie, vorherige und informierte Zustimmung) - ist Protest meist das einzige Mittel, zu dem die Gemeinden greifen können, um ihr Land zu verteidigen. Anstatt die Rechte indigener Völker und Gemeinschaften zu schützen, sind staatliche Akteure regelmäßig Komplize der Aggressoren (meist Wirtschaftsunternehmen): Polizeikräfte und Militär waren in 43 Fällen in Morde verwickelt.

Mehr als die Hälfte der Morde an UmweltschützerInnen in 2017 wurden in Südamerika verübt. Brasilien war dabei weltweit das Land mit den meisten Todesfällen unter AktivistInnen - mit insgesamt 49 Toten. Viele wurden durch Holzfäller und Landbesitzer in Amazonien getötet. Direkt nach Brasilien folgte Kolumbien mit 37 Toten, so vielen wie nie zuvor. Durch den Friedensschluß zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC war es vielen Menschen möglich, in ihre Heimat, die zwischenzeitlich von Rebellen kontrolliert wurde zurückzukehren. Die oftmals tödlichen Konflikte wurden dadurch ausgelöst, dass nun auch andere Anspruch auf dieses Land erhoben - Siedler, Landwirtschaft, Goldsucher, Bergbauunternehmen oder Holzfäller.

Neben dem zunehmend gefährlicher werdenden Widerstand gegen Industrieprojekte und den Todesdrohungen, den sie von dieser Seite ausgesetzt sind, werden AktivistInnen immer häufiger für ihren Einsatz kriminalisiert. Dieser Trend zeigte sich nicht nur in Europa, sondern auch in den USA. Dort gab es keine Todesfälle, aber der Widerstand gegen das Pipeline-Projekt rund um das Reservat Standing Rock in North Dakota war mit gewaltsamen Taktiken der Behörden und dem Vorwurf der Kriminalisierung konfrontiert.

Der Kampf um die globalen Ressourcen verschärft sich zunehmend. Immer mehr Menschen in immer mehr Ländern bleibt Widerstand als letzter Ausweg gegen den Raub ihres Landes und die Zerstörung der Umwelt. Zu oft werden sie von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern ignoriert, übergangen oder gar brutal zum Schweigen gebracht.

Diese Umstände bzw. Zustände sind schockierend und beängstigend, zumal wir selbst uns unserer recht privilegierten Position hier in Europa bewusst sind - demonstrieren, protestieren, seine Meinung sagen und veröffentlichen finden hier in einem rechtlich geschützten Rahmen statt und sind keine Frage auf Leben und Tod.

Angriff auf Bialowieza

Der Name Pro REGENWALD scheint uns auf den ersten Blick regional festzulegen, aber die Zerstörung der Wälder kennt keine (Landes-)Grenzen. Die Players im Zerstörungsgeschäft sind oft in tropischen Regionen und borealen Zonen zugleich tätig. Und die VerbraucherInnen bei uns und anderswo konsumieren Produkte von ehemaligen Waldflächen weltweit ohne nach der genauen Herkunft zu fragen. Daher hat Pro REGENWALD eine Geschichte des Protests und der Unterstützung des Widerstands gegen Waldzerstörung auch in borealen und heimischen Wäldern.

Ein wertvolles Stück Wald in Europa geriet 2017 wieder einmal in akut in Gefahr. Die polnische Regierung wollte im nahezu unberührten Waldgebiet Bialowieza an der Grenze zu Belarus Holz zu Geld machen. Eigentlich müsste das Gebiet - immerhin 150.000 Hektar groß - durch verschiedene europäische und internationale Schutzmaßnahmen wie Natura 2000 oder dem Weltnaturerbestatus vor dem Zugriff sicher sein, doch die polnische Regierung sieht das immer wieder einmal anders.

Dabei war die Argumentation der polnischen Regierung nicht sehr stichhaltig und sogar widersprüchlich. Einerseits behauptete sie, dass die Vorgängerregierungen den Staat um viel Geld gebracht hätten, weil sie sich auf strikte Richtlinien zum Holzeinschlag eingelassen hätten; es sei ein Fehler gewesen, den Wald als Weltnaturerbe auszeichnen zu lassen, weil das interna-

tionale Aufsicht nach sich gezogen hätte. Zum anderen sagte das polnische Umweltministerium, das Fällen der Bäume sei ohnehin notwendig, um den Vormarsch des Borkenkäfers zu stoppen. Seit 2013 habe das Insekt rund zehn Prozent der Fichten getötet, was drei Prozent der gesamten Baummenge entspricht.

Unabhängig von der eigenwilligen Argumentation der Regierung sammelte sich immer mehr Protest gegen die geplanten Abholzungsmaßnahmen. In Bialowieza entstand ein Protestcamp, mit regelmäßigen Blockaden gegen Holzfäller, und auf europäischer Ebene solidarisierten sich Umweltverbände mit den polnischen WaldschützerInnen. Bei der EU-Kommission reichten mehrere Umweltorganisationen Beschwerde ein, damit diese die polnische Regierung zum Einlenken bringe und das Holzfällen beende.

Diese drohte der polnischen Regierung auch tatsächlich mit einem Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof, sollte sie die Abholzung im geschützten Gebiet nicht umgehend stoppen, doch davon ließ sich die Regierung zunächst nicht sonderlich beeindrucken und machte unbeirrt weiter.

Auch als im Juli der Europäische Gerichtshof anordnete, dass die Holzfällarbeiten in Bialowieza bis zur endgültigen Verkündung eines Urteils, unverzüglich einzustellen seien, kümmerte dies die polnische Regierung nicht. Aus Polen erreichte uns in den Tagen darauf die Nachricht: "...die Abholzung geht so weiter wie in den Tagen zuvor."

Allein in den ersten Monaten des Jahres wurden über zehntausend Bäume gefällt - und protestierend begleitet wurde die staatlich angeordnete Zerstörung des Waldes von Demonstranten, die rund um die Tatorte campierten, die Straßen blockierten, sich an Bäume und Maschinen ketteten und so versuchten, dem Treiben Einhalt zu gebieten. UmweltschützerInnen und AktivistInnen aus ganz Europa reisten zur Unterstützung in Polens Osten, auch Freiwillige von Pro REGENWALD waren mit dabei.

Erst Mitte November kündigte die Regierung einen Rodungsstopp an, da die Maßnahmen gegen den Borkenkäfer nun abgeschlossen seien. Nur ein paar Tage vor dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs und der erwarteten Verkündung von Strafzahlungen.

Auch wenn die Abholzung aufgehört hat, bleibt die Erkenntnis, dass keine Protestaktion und vor allem keine Strafankündigung durch die EU die polnische Regierung zum Einlenken bringen konnte. Die EU hat sich bei der Sanktionierung von Umweltzerstörung als zahnloser Tiger präsentiert.

Holzkohle - Wälder auf dem Grill

Grillen zählt nicht unbedingt zu den umweltfreundlichsten Sommervergnügen. Bisher galt der Blick auf den ökologischen Fußabdruck des Grillens vor allem dem Fleisch auf dem Rost. Schaut man zudem auch noch unter den Grillrost, dann wird der Fußabdruck gleich nochmal um ein paar Nummern größer.

Denn der stetig steigende Verbrauch von Holzkohle zeigt sich mit all seinen negativen Auswirkungen natürlich auch in den Wäldern, aus denen das dafür benötigte Holz bezogen wird. So waren dieses Jahr Schlagzeilen zu lesen wie "Schwarz & Schmutzig" oder "Wenn der Urwald

auf dem Grill landet". Nirgendwo wird dafür derzeit schneller Wald vernichtet als im südamerikanischen Gran-Chaco-Gebiet und in handliche Säcke verpackt, landet er als Holzkohle auch bei uns in Supermärkten, Discountern, Baumärkten und Tankstellen.

Nur in seltenen Fällen stammt die in Deutschland angebotene Holzkohle auch tatsächlich aus heimischen Wäldern oder Forsten. Deutschland importiert 90 Prozent der im Land verbrauchten Holzkohle. Der größte Teil davon kommt aus Polen, gefolgt von Paraguay und Nigeria.

Paraguay schaffte es dabei 2017 mit den Zuständen im eigenen Land, die Schlagzeilen zu beherrschen. Das Land besteht zu weiten Teilen aus Wald. Und aus dem Trockenwald des Gran Chaco kommt seit einiger Zeit das meiste Holz für unsere Holzkohle. Abgeholzt wird nicht extra nur dafür, aber beim Roden für den Futtermittelanbau oder der Umwandlung von Wald in Weideflächen für Rinder, ist die Verwertung der "Abfälle", also frisch geschlagener Stämme, zu Holzkohle ein gerne mitgenommener Nebeneffekt und natürlich auch ein einträgliches Geschäft. So ist die Zerstörung der Waldflächen schon rentabel, bevor die ersten Rinder geschlachtet oder die erste Ernte eingefahren wird.

Tropenholz steckt auch in den Säcken, die aus Nigeria kommen, das meiste davon auch noch illegal geschlagen. Und selbst die Holzkohle aus Osteuropa stammt oftmals aus zweifelhaften Quellen, wenn nicht gar direkt aus Raubbau.

Als VerbraucherIn kann man also nicht sicher sein, ob man Grillkohle kauft, die aus illegal oder waldzerstörend geschlagenem Holz hergestellt ist. Und ein Blick auf die Rückseite der Packung hilft den bewussteren VerbraucherInnen oft auch nicht weiter: man findet selten Herkunftsangaben auf den Packungen, wie man sie bei Obst und Gemüse kennt. Zwar verpflichtet die EU-Holzhandelsverordnung die Händler zur Kenntnis der genauen Herkunft von Holz und Holzprodukten und untersagt die in Verkehrbringung undokumentierter Hölzer oder Holzprodukte, doch gilt dies nicht für Holzkohle und andere verarbeitete Produkte aus Holz. Denn diese sind von der Verordnung ausgenommen. Welches Holz sich im Sack befindet oder aus welcher Region oder welchem Land es stammt, muss überhaupt nicht angegeben werden.

Die Umstände unter denen Holzkohle hergestellt wird, sind alles andere als ökologisch vertretbar. Außerhalb Europas, aber mitunter auch noch in Polen und Rumänien, werden heutzutage noch traditionelle Meiler genutzt, um Holz zu Holzkohle zu machen. Dabei gelangen alle Neben- und Abfallprodukte, wie Teer, verschiedene Gase, Formaldehyd u.ä. ungefiltert und ungenutzt in die Umwelt. In modernen Anlagen könnte all die Beiprodukte nutzen und einen wesentlich höheren Wirkungsgrad erreichen. Ganz davon abgesehen, dass die Arbeit an sich eine echte Plackerei ist und die Köhler von den großen Konzernen, die die Kohle letztendlich hier in Europa verkaufen, extrem schlecht bezahlt werden.

Da war den Sommer über bei Veranstaltungen und gegenüber ratsuchenden AnruferInnen natürlich die Frage, was Pro REGENWALD den (umweltbewussten) GrillerInnen raten soll? Nun, gar nicht grillen wäre natürlich die einfachste Lösung des Problems. Alternativ dazu kann man auf einen Elektro- oder Gasgrill umsteigen. Denn egal woher die Holzkohle kommt, letztendlich werden bei der Verbrennung viel Kohlendioxid und Feinstäube freigesetzt. Aber selbst für diejenigen, die sich Grillen ohne Kohle partout nicht vorstellen können, gibt es gleich mehrere umweltverträglichere Alternativen. Zum einen gibt es inzwischen "Holzkohle" aus

Olivenkernen, den Abfällen, die z.B. in Griechenland bei der Olivenölproduktion anfallen oder generell aus Holzabfällen.

Und inzwischen kann man auch Bio-Grillkohle im Biomarkt erwerben. In unserer Radiosendung im August sind wir darauf ausführlich eingegangen und haben ein Start-Up vorgestellt, das sich dem Problem angenommen hat und nun Bio-Kohle, die mit dem Naturland-Siegel zertifiziert ist, produziert. Verwendet wird dabei Holz aus dem Saarland, das sich für die Möbelherstellung nicht eignet, für Holzkohle aber schon. Die Idee kam den Gründern, wie einer von ihnen im Interview erzählte, bei einer Reise durch Ghana, wo die geschilderten ökologischen Auswirkungen und harten Arbeitsbedingungen der lokalen Bevölkerung vielerorts zu beobachten waren.

weltwärts-Freiwilligendienst

Die insgesamt 32 Freiwilligen, die 2017 in Costa Rica und Nicaragua im Einsatz waren, lernten sowohl im Einsatz als auch in über zwanzig Seminartagen viel über sich selbst, die Politik Mittelamerikas und auch über die Bedrohung der Ökosysteme, über ökologischen Nahrungsmittelanbau und natürlich auch über Wald- und Klimaschutz. Zu den wirkliche Spuren hinterlassenden Ereignissen zählte dann wohl das Erleben einer Überschwemmung im indigenen Dorf, welche größere Ausmaße angenommen hatte als jemals zuvor und von den Einheimischen als Vorbote der Klimakatastrophe verstanden wurde. Aber auch das Kennenlernen von NGOs und AktivistInnen aus ganz Mittelamerika und ihrer gefährlichen Arbeit bei einem mehrtägigen Kongress zu den ökologischen und sozialen Auswirkungen der Wirtschaftspolitik in der Region gehörten zu den unvergesslichen Erlebnissen der Freiwilligen.

Für uns als Entsende-Organisation gilt es im Rahmen des Freiwilligenprogramms immer wieder bürokratische Hürden zu überwinden, die viel Zeit in Anspruch nehmen, Zeit die an anderen Stellen fehlt.

Um die Qualität des Freiwilligendienstes über die Angebote der verschiedenen Entsende-Organisationen und einen gemeinsamen Standard zu gewährleisten, müssen sich die Organisationen in regelmäßigen Abständen zertifizieren lassen. Konkret bedeutet dies, dass wir unsere Abläufe, Seminare, Partnerorganisationen, Kommunikation mit den Freiwilligen, unsere Bildungs- und Informationsmaterialien anhand eines umfassenden Kriterienkatalogs überprüfen, aktualisieren, neu erstellen und bewerten müssen. Die nötige Aktualisierung der Materialien kostet Zeit und Energie, ist aber Voraussetzung für eine Zertifizierung. Hinzu kommt außerdem noch ein mehrstündiger Termin mit zwei ZertifiziererInnen. Und wenn dann alle Vorgaben erfüllt sind, erhält man ein Zertifikat und darf auch weiterhin Freiwillige im weltwärts-Programm entsenden.

Im Frühjahr 2017 war es wieder so weit. Es galt all die Voraussetzungen abzuarbeiten – eine Mühe, mit der wir schließlich ein aufgefrischtes Zertifikat erhielten.

4. Projektunterstützung - Zusammenarbeit mit Partnern

Das herausragende Ereignis des Jahres 2017 im Kapitel Projektunterstützung war der Start zu einem mit BMZ-Mitteln finanzierten Projekt ‚Verbesserung der Lebensgrundlage für Kleinbauern in Nicaragua‘. Das Projekt soll eine Laufzeit von 3 Jahren und einen Gesamtetat von rund 134.000 Euro haben, wovon 25% Eigenmittel aufzubringen sind.

Über den Projektverlauf zu berichten gibt es nicht viel: der Start fiel auf Anfang Dezember. Es wurden Mittel transferiert und erste Anschaffungen getätigt.

In 2017 liefen weiter die Unterstützung einiger Aktivitäten bei Arbofilia sowie einzelner Umweltarbeiter über das Patenschafts-Programm. Für beide Bereiche gilt: der Bedarf für solche Unterstützung ist größer als unsere Kapazität, dem gerecht zu werden.

Neues Projekt: Sano y Salvo - Ländliche Entwicklung Nicaragua

Unser Projektpartner in Nicaragua ist die 1998 gegründete Bauernorganisation Sano y Salvo. Die Organisation will die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung verbessern sowie die biologische Vielfalt der tropisch-feuchten Region durch eine an die Region angepasste Agroforstwirtschaft und eine Produktdiversifizierung fördern.

Mit einem von Pro REGENWALD beantragten und vom BMZ geförderten Projekt sollen die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen von armen bäuerlichen Familien und die Produktivität und Stabilität ihrer landwirtschaftlichen Produktionsflächen dauerhaft verbessert werden – und das natürlich über Agroforstsysteme nach anerkannten Biokriterien. Das Vorhaben wird abgesehen von wenigen kleineren Anschaffungen vor allen Dingen aus Workshops, Beratung, Dokumentation und Bildungsveranstaltungen bestehen.

Landwirtschaft in den feuchten Tropen stellt grundsätzlich eine enorme Herausforderung dar. Sowohl die von Kleinbauern praktizierte als auch industrielle Landwirtschaft haben in der Region keine langfristige Perspektive und enden bisher in degradierten Böden und nachlassender Fruchtbarkeit. Oft werden die Flächen ehemaliger Kleinbauern dann von Großbetrieben übernommen. In der Fläche wachsende chemieintensive Monokulturen mit Ölpalmen, Bambus oder Ananas nehmen in der Region zu.

Eine ganz neue Bedrohung erwächst zudem aus dem Klimawandel, dessen Folgen in der Region schon gespürt werden. Das Land wird zu den mit am meisten betroffenen Ländern des Klimawandels gehören, sagen Experten. Und nicht zu vergessen: die Region ist ein UNESCO-Biosphärenreservat, das es als solches zu erhalten gilt.

Das Projekt soll eine Laufzeit von 3 Jahren und einen Gesamtetat von rund 134.000 Euro haben, wovon 25% Eigenmittel aufzubringen sind.

Arbofilia - Wiederherstellung von Wald und Agroforst in Costa Rica

Pro REGENWALD unterstützt Arbofilia schon seit vielen Jahren finanziell durch transferierte Spenden und das Engagement vor Ort inzwischen auch durch die Entsendung mehrerer Freiwilliger pro Jahr.

2017 konnten rund 9.000 Euro transferiert werden, die einerseits beitragen, neue Bäume zu kultivieren und auszupflanzen und andererseits den inzwischen schon auf beachtliche mehrere hundert Hektar Fläche Bestand zu sichern und zu pflegen.

Insgesamt wurden in 2017 etwa 5.000 neue Bäume gepflanzt, wobei aufgrund einer unerwarteten Trockenperiode gut 20 Prozent Ausfall zu beklagen waren.

5. Veranstaltungen, Infostände, Radiosendungen

Vortrag: "Grüne" Energie - auf Kosten der Menschenrechte

Im Vorfeld der jährlichen Aktionärs- oder Hauptversammlung der Siemens AG in München, luden das Ökumenische Büro für Frieden und Gerechtigkeit, der Dachverband der kritischen Aktionäre, GegenStrömung, die HondurasDelegation, Pro REGENWALD, fdcl und medico international am 31. Januar zu einer gemeinsamen Vortrags- und Diskussionsrunde ein.

Lag der Schwerpunkt der Kritik an Siemens in den Vorjahren vor allem auf dem Engagement des Unternehmens in brasilianische Wasserkraft - insbesondere dem Kraftwerk Belo Monte - wurden mit der Veranstaltung auch andere umstrittene Beteiligungen in den Blick genommen.

Zwar setzen mittlerweile auch große Unternehmen wie eben Siemens zunehmend auf vermeintlich nachhaltige Projekte und die Gewinnung erneuerbarer Energien, um so dem Klimaschutz und der "Entwicklung" im globalen Süden zu dienen. Doch immer wieder stoßen die Unternehmen dabei auf den erbitterten Widerstand der betroffenen Bevölkerung, die ihre Heimat vor massiven Eingriffen in die Ökosysteme bewahren oder ihr Land dafür nicht hergeben wollen. In der Folge kommt es immer wieder dazu, dass sogar Völkerrechtsverletzungen zementiert, Gemeinden gespalten, indigene Rechte missachtet, AktivistInnen kriminalisiert, bedroht oder sogar ermordet werden.

So stellten am 31. Januar internationale ReferentInnen die Auswirkungen von Solar-, Wasser- und Windkraft-Projekten mit Siemens-Beteiligung in der von Marokko besetzten Westsahara, in Honduras und in Mexiko vor und diskutierten mit rund 50 Gästen die Wirksamkeit von Menschenrechtsstandards und Unternehmensverantwortung transnationaler Konzerne.

Vortrag: "Grüne Energie für wen? Großstaudämme in Amazonien"

Im brasilianischen Amazonasgebiet wird der drittgrößte Staudamm der Welt, Belo Monte am Fluss Xingu, gebaut. Bis 2019 soll er fertiggestellt sein. Brasília plant zudem am Fluss Tapajós und seinen Zuflüssen eine Reihe von weiteren Großstaudämmen. Die Projekte werden trotz massiver nationaler und internationaler Kritik mit dem Verweis auf die Vorteile "grüner" und "sicherer" Stromproduktion in Zeiten des Klimawandels propagiert und gegen den Widerstand Betroffener durchgesetzt.

Diese werfen den Baukonzernen und der Regierung Umweltzerstörung und Missachtung der Rechte der lokalen Bevölkerung vor. Überdies komme der dort produzierte Strom der exportorientierten Industrie sowie den Ballungszentren zugute - die Bevölkerung vor Ort habe nichts davon.

Am Vorabend der Hauptversammlung der Munich Re, die als Rückversicherer in den Bau von Belo Monte involviert ist, folgte Verena Glass unserer Einladung zu einem Diskussionsabend in die Münchener Seidlvilla. Verena Glass ist brasilianische Journalistin, Projektkoordinatorin bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung in São Paulo und Mitglied im Movimento Xingu Vivo para Sempre, das sich gegen den Staudambau zur Wehr setzt. Sie schilderte die aktuelle Situation der betroffenen indigenen und lokalen Bevölkerung, den Stand der Umsiedlung der Bevölkerung sowie die Zustände rund um den Bau von Belo Monte, ging auf die rechtliche

Auseinandersetzung ein und lieferte Hintergrundinfos zu weiteren Staudammprojekten. Dabei ging es auch um die Verwicklungen deutscher und europäischer Konzerne ins brasilianische Staudammbusiness, unternehmerische Verantwortung und ökologische und Menschenrechtsstandards für zukünftige Bauprojekte.

Vortrag & Diskussion: Kampf ums Überleben der Guarani Kaiowá in Brasilien

In einem Jahr, in dem die Bedrohung von UmweltschützerInnen unser Schwerpunkt ist, wollten wir die Rolle der indigenen Völker ausblenden. Sie stehen als Verteidiger ihrer Heimat, von Ökosystemen und ihrer Rechte oftmals an vorderster Front der Bedrohung und sind überproportional Gewalt, Kriminalisierung und Entrechtung ausgesetzt.

Als Repräsentant der Guarani kam Cacique (Häuptling) Ládio Veron nach Europa, um über die aktuelle Lage und die Auswirkungen des internationalen Agrargeschäfts auf die Guarani zu berichten. Am 5. Mai luden u.a. Pro REGENWALD, FIAN und die Gesellschaft für bedrohte Völker zur Diskussion mit Ládio Veron.

Er erzählte vom Leben und der Geschichte der Guarani, die die größte indigene Gruppe Brasiliens sind und an der Grenze zu Paraguay leben. Seit Ankunft der ersten Siedler in der Region leiden sie unter sozialer Exklusion, Zerstörung ihres Lebensraums und direkter Gewalt gegen sie. Heute lebt die Mehrheit in kleinen, isolierten Reservaten, häufig weit entfernt von ihrem Herkunftsland, oder in Baracken am Straßenrand.

Seit auch noch Agrarunternehmen die Region als Anbaugebiet für Soja und für die Rinderzucht entdeckt haben, entwickelte sich ihre Situation besonders dramatisch. Zahlreiche Anführer wurden getötet und Siedlungen zerstört. Die Folgen sind die Unterernährung von Kindern, eine der höchsten Selbstmordraten weltweit und der zermürende Kampf ums Überleben.

Vortrag & Diskussion: Der Widerstand gegen die Dakota Access Pipeline und Big Oil

Der Widerstand des Standing Rock Sioux Tribe gegen die Dakota Access Pipeline auf ihrem traditionellen Land in North Dakota sorgte seit dem Sommer 2016 für weltweite Schlagzeilen und rief eine internationale Welle der Solidarität hervor, denn die Pipeline verletzt nicht nur indigene Vertragsrechte, sondern bedroht die Trinkwasserversorgung von rund 17 Millionen Amerikanern und ist zudem Ausdruck einer rigorosen Energiepolitik, die Wirtschaftsinteressen über den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen stellt.

Bereits 2014 wandte sich der Standing Rock Sioux Tribe in North Dakota gegen Bestrebungen, eine Pipeline durch traditionelles Sioux-Land zu verlegen, um Fracking-Öl von den Förderstätten im Bakken-Ölfeld zu den Umschlagplätzen in Illinois und schließlich zu den Raffinerien in Texas zu transportieren. Doch der Protest der Indigenen gegen das verhängnisvolle Projekt wurde ignoriert.

Der Widerstand konnte Ende 2016 zwar einen einstweiligen Baustopp erwirken, doch wenige Tage nach seinem Amtsantritt verfügte US-Präsident Trump am 24. Januar 2017 per Dekret die Fortsetzung der Bauarbeiten an der Dakota Access Pipeline. Damit setzte er sich über den Beschluss vom 4. Dezember 2016 der zuständigen Genehmigungsbehörde, der U.S. Army Corps of Engineers, hinweg, den Bau auszusetzen, bis neue Umweltgutachten vorliegen. Mit dem

„Executive Memorandum“ hat Trump nicht nur die Vertragsrechte des Standing Rock Dakota Sioux Tribe ignoriert, sondern auch die Sorgen von Millionen Amerikanern.

Eine Delegation sechs indigener Frauen des Bündnisses Women's Earth and Climate Action Network (WECAN) berichtete den rund 40 ZuhörerInnen am 13. Oktober in München vom aktuellen Stand des Widerstands und appellierten im Rahmen einer internationalen Divest-Kampagne erneut an die Geldgeber des Projekts, dem verhängnisvollen Projekt den Geldhahn abzdrehen.

Eingeladen hatten neben Pro REGENWALD die Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte, urgewald, Fossil Free München, das Nord Süd Forum und das Women's Earth and Climate Action Network (WECAN).

Film & Diskussion: "Belo Monte: After the Flood/Nach der Flut"

Gemeinsam mit den Organisationen Casa do Brasil und GegenStrömung veranstaltete Pro REGENWALD am 23. Oktober in München einen Filmabend zu den ökologischen und sozialen Auswirkungen der Wasserkraft in Brasilien.

Rund 45 Besucherinnen und Besucher folgten unserer Einladung zum Film des Dokumentarfilmers Todd Southgate "After the Flood" und anschließender Diskussion mit dem Journalisten, Aktivistin und Brasilienexperten Christian Russau von der Organisation GegenStrömung.

Christian Russau stellte seine und die Arbeit von GegenStrömung kurz vor, wie sie Umwelt- und soziale Bewegungen in Brasilien unterstützen, die v.a. gegen den Bau von Großstaudämmen Widerstand leisten, und wie er als investigativer Journalist versucht, das Thema öffentlich zu machen und Kampagnen zu stärken. Er hat dabei auf die Beteiligung deutscher Firmen bei solchen umstrittenen Großprojekten hingewiesen, die er als "kritischer Aktionär" gerne bei Aktionärsversammlungen - gemeinsam mit Pro REGENWALD und anderen NGOs - anprangert. Er ging speziell auch auf die Entwicklungen der letzten Jahre in der Gegend um die Stadt Altamira und das Staudammprojekt Belo Monte im Bundesstaat Pará ein (an dem auch die früheren brasilianischen Regierungen unter Lula da Silva und Dilma Rousseff Mitschuld und -verantwortung tragen). Dennoch gibt es auch einen Lichtblick, denn die Planungen für den neuen Großstaudamm im Gebiet der Munduruku am Fluss Tapajós sind vorerst gestoppt worden, aus wirtschaftlichen Gründen.

In der folgenden, halbstündigen, Diskussion mit dem Publikum, in der kritisch nachgefragt wurde ("Ist Wasserkraft schlecht, welche Alternativen gibt es?") und einer Brasilianerin ("Die Energieversorgung des Landes ist sonst nicht gesichert!"), ging insbesondere um mögliche alternative Formen der Energiegewinnung (solar und dezentral) sowie mögliche Unterstützung der von Umsiedlung betroffenen Bevölkerung. Auch die starke Einflussnahme der Medien und Prominenter bei Kampagnen in Brasilien wurde thematisiert.

Aber auch der Blick auf Deutschland und den hiesigen Umgang mit Stauseen und Umsiedlungen blieb nicht aus. So erzählte eine ältere Dame eindrucksvoll, wie sie als Kind die Flutung des Sylvensteinspeichers am Alpenrand und dadurch das Verschwinden des Dorfes Fall Ende der 1950er-Jahre erlebt hatte und dadurch ihr Interesse am Thema geweckt worden sei.

Seminar: "Widerstand von Landrechtsaktivisten in Mittelamerika"

Im Rahmen des dreitägigen Seminars "Bedrohte Umweltschützer" in der Umweltstation Unterallgäu in Legau organisierte Pro REGENWALD in Kooperation mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern einen Workshop zum "Widerstand von Landrechtsaktivisten in Mittelamerika".

Den Workshop am 11. November besuchten insgesamt 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Referent war Alexander Caspari, der selbst in Costa Rica gelebt und gearbeitet hatte.

Zu Beginn ordnete er die Situation in Mittelamerika in den Gesamtkontext des Seminars und des bereits gehörten ein. Auffällig ist, dass seit dem Jahr 2000 weltweit zwischen 700 und 1.000 UmweltschützerInnen gewaltsam ums Leben kamen. Die Dunkelziffer liegt noch höher, denn verlässliche Quellen und Informationen über das tatsächliche Ausmaß sind ebenso schwer zu bekommen, wie darüber, wer in die Verbrechen verwickelt ist.

Alexander Caspari schilderte daraufhin in einem ausführlichen Vortrag die Situation in den verschiedenen Staaten Mittelamerikas. Die Beispiele, die er dabei detailliert darstellte waren der Widerstand gegen das Staudammprojekt "Agua Zarca" in Honduras und die Rolle der dortigen Regierung, die nicht davor zurückschreckte Militär gegen die eigene Bevölkerung einzusetzen. Der Konflikt gipfelte letztlich in der Ermordung von LandrechtsaktivistInnen durch (ehemalige) Militärangehörige. In einem zweiten Beispiel ging er auf den Bau des Nicaragua-Kanals ein. Dieses riesige Bauvorhaben geht einher mit Landrechtskonflikten indigener Bevölkerung und einer Vielzahl ländlicher und bäuerlicher Siedlungen und Dörfer, die für die angedachte Kanalroute enteignet werden sollen. Ein besonderer Streitpunkt im Konflikt zwischen der Regierung Nicaraguas und dem Investor auf der einen und der Bevölkerung auf der anderen Seite ist insbesondere die Verfügungsgewalt über die Trinkwasserreserven des Landes.

Die anschließende, sehr ausführliche Diskussion mit den TeilnehmerInnen des Workshops drehte sich im Wesentlichen um drei Themen. Zum einen die weltweit zu beobachtende Tendenz, dass Umweltschützer und Menschenrechtsaktivisten, NGOs und zivilgesellschaftliche Bewegungen von Regierungen kriminalisiert werden, mit dem Ziel, Protest und Widerstand zum Schweigen zu bringen oder gar gänzlich zu brechen.

Darauf folgend wurde zunächst die Verantwortung von Unternehmen diskutiert, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen schreiben, vom harten Vorgehen der Regierungen gegen Projekte, in die sie investieren aber oftmals profitieren, es in manchen Fällen sogar selbst forcieren. Nicht unerwähnt bleiben sollte aber auch der dritte Schwerpunkt der Diskussion, nämlich die Verantwortung des Konsumhüngers nahezu jeden einzelnen Menschen nach Energie, Rohstoffen, Nahrungsmitteln usw. für die Zerstörung von Lebensräumen und das Heraufbeschwören vieler Landrechtskonflikte, die dann wiederum die lokale Bevölkerung bedroht, die sich dagegen zur Wehr zu setzen versucht.

6. sonstige Aktivitäten

Im Laufe eines Jahres unterstützt Pro REGENWALD regelmäßig Anliegen, Kampagnen, Petitionen und Proteste anderer Verbände, Organisationen und Initiativen. Hier eine Auswahl aus dem Jahr 2017:

Protest gegen Ölpipeline: Standing with Standing Rocks rocks!

Angesichts des Ziels, das Klima nicht um mehr als 1,5 Grad Celsius erwärmen zu lassen, wird weltweit gefordert, fossile Energieträger im Boden zu lassen, d.h. fortan nicht mehr zu fördern.

Natürlich sehen das einige anders und fördern weiterhin Erdöl. So auch im Norden der USA, wo sich 2017 die Proteste gegen die so genannte Dakota Access Pipeline (DAPL) zugespitzt haben. Ein schon unter Präsident Obama heftig umstrittenes Projekt auf indigenem Territorium, hat Obamas Nachfolger Trump keine Bedenken, den Bau voranzutreiben.

Über das ganze Jahr hinweg gab es regelmäßig Protestaktionen und Solidaritätsbekundungen, an denen sich auch Pro REGENWALD beteiligte. So etwa am 10. März, dem weltweiten Aktionstag "Standing with Standing Rocks". Den Schwerpunkt des Aktionstags bildete ein Marsch in Washington DC, an dem laut Berichterstattung mehrere Tausend Menschen teilnahmen. Landesweit solidarisierten sich in vielen Städten Tausende gegen die Pipeline und das Vorgehen des neuen Präsidenten.

Pro REGENWALD reihte sich mit einer kleinen Aktion vor dem Amerikanischen Konsulat in München in die Proteste ein und unterstützt die Forderungen der 'Native Nation Rise'-Kampagne, indigenen Nationen den nötigen Respekt zu zollen und deren Recht ihr Heimatland, die Umwelt und zukünftige Generationen zu schützen.

Bereits fünf Wochen zuvor, am 2. Februar protestierten mehrere NGOs - u.a. Pro REGENWALD, Urgewald, Aktionsgruppe Indianer und Menschenrechte, campact - vor dem Hauptsitz der bayerischen Landesbank Bayern LB in München. Die Demonstranten forderten die Bayern LB auf, ihre Beteiligung an der Pipeline zu beenden.

Kleinprojekt: Unterstützung Jugendtreffen in Ecuador

Im Oktober 2017 fand in Lago Agrio, Ecuador - dank der finanziellen Unterstützung von Pro REGENWALD - das erste Jugendtreffen der UDAPT (Vereinigung der Betroffenen der Erdölförderungspraktiken von Texaco) statt. Die UDAPT setzt sich als Stimme von mehr als 30.000 Kleinbauern und Indigenen im nördlichen Amazonas-Regenwald Ecuadors seit 24 Jahren für die Wiederherstellung der dortigen Natur und Kultur ein. Trotz gerichtlicher Erfolge der UDAPT weigert sich Texaco (heute Chevron) weiterhin, für den verursachten Schaden der Erdölförderung im Regenwald aufzukommen.

Ziel des Treffens war es, junge Vertreter der betroffenen indigenen und kleinbäuerlichen Gemeinschaften zum ersten Mal zusammenzubringen, um deren Beteiligung am Wiederaufbau von Natur und Gemeinschaft zu motivieren und zu stärken. Sie sollten aus der Perspektive der "jungen Generation" konkrete Vorschläge für die Behebung der Umweltschäden sowie der sozialen und kulturellen Schäden machen. Bislang fanden zwar einige Workshops zum Thema

audiovisuelle Kommunikation und auch sporadische Treffen statt, jedoch waren nur wenige betroffene Gemeinschaften dabei vertreten und die Ziele der Treffen nicht klar definiert. Die jungen Engagierten bildeten eine eigene Gruppe innerhalb der UDAPT, um ihre Ideen ein zu bringen und aktiv zu werden. Das erste, zum großen Teil selbstorganisierte Jugendtreffen war also von großer Bedeutung. Es nahmen mehr als zwanzig Jugendliche und 4 Koordinatoren daran teil.

Die Jugendlichen stellten ihre Gemeinschaften und deren Bedürfnisse vor, sie tauschten Erfahrungen aus und diskutierten in Gruppen und im Plenum Themen wie politische Beteiligung, Bildung, Kunst, Kommunikation, Gesundheit, Familienplanung und Gleichstellung der Geschlechter. Es gab eine Exkursion in die durch die Erdölförderung kontaminierten Gebiete, mit anschließenden Diskussionen wie mit diesem ökologischen und sozialen Unrecht umgegangen werden soll.

Das Abschlußtreffen mündete in konkrete Ideen für kurz- und langfristige Aktivitäten, die von der Jugendgruppe selbst und den betroffenen Gemeinschaften geplant und durchgeführt werden sollen. Mit Hilfe von regelmäßigen Treffen und Seminaren soll dem mangelnden Selbstbewußtsein sowie dem Verlust an kultureller Identität entgegengewirkt und mehr Wissen über Menschen- und Umweltrechte vermittelt werden.

Infostände

Pro REGENWALD trifft man nicht nur in unserem Büro an, sondern regelmäßig auch bei Straßenfesten, Festivals, Messen etc. mit einem Infostand. Hier knüpfen wir Kontakte, beraten, informieren, sammeln Unterschriften, finden Interessenten für Freiwilligendienst und Engagement, sammeln auch mal Spenden zur Unterstützung unserer Projekte.

2017 traf man uns u.a. zweimal beim Münchener Streetlife-Festival und sowohl im Sommer als auch Winter beim Tollwood. Darüber hinaus u.a. beim Heldenmarkt in München, den Eine Welt Tagen in Augsburg sowie der Veganmania in München und Würzburg.

Radiosendungen auf Radio Lora 92,4

Alle zwei Monate ist Pro REGENWALD mit einer selbst produzierten Radiosendung im Ökomagazin Rainbow des Münchener Bürgerradios "Lora 92,4" zu hören. In diesem Jahr berichteten wir aus der ganzen Vielfalt unserer täglichen Arbeit, u.a. die Bedeutung des Ökosystems Boden, die ökologischen, sozialen und klimatischen Folgen der Produktion von Futtermitteln für die Viehhaltung, die Bedrohung von UmweltschützerInnen und MenschenrechtsaktivistInnen sowie die Folgen der Holzkohleproduktion für das Ökosystem Wald in Südamerika und Osteuropa.

7. Internet

www.pro-regenwald.de

Die Hauptseite von Pro REGENWALD.

www.diewaldseite.de

Jeden Tag ein Klick für den Regenwaldschutz, seit Ende 2017 in neuem Gewand.

Nach einem kleinen Kraftakt konnte unser ehrenamtlich arbeitendes Waldseiten-Team den neuen Auftritt der Waldseite schon etwas vor dem Jahreswechsel freischalten - und seither läuft der Zähler auch für ein neues Projekt, für das Waldseiten-BesucherInnen nun auch klicken können: 'Patenschaften für UmweltschützerInnen'.

Mit dem neuen Projekt wollen wir finanzielle Unterstützung einwerben - aber zunächst auf einen Umstand hinweisen, der uns in unserer täglichen Arbeit immer wieder begegnet und gelegentlich auch sehr betroffen macht.

Denn während der Umweltschutz in Deutschland gesellschaftlich akzeptiert und gar als Staatsziel im Grundgesetz verankert ist, man schon in der Schule über die Notwendigkeiten des Mülltrennens und Wassersparens aufgeklärt wird und sich auch finanzielle Mittel finden, UmweltschützerInnen für ihre Arbeit zu bezahlen, ist in vielen Ländern dieser Erde der Einsatz für die Umwelt eine weitaus existenziellere Frage. Mit Arbeit für die Umwelt lässt sich nur selten Geld verdienen oder zuwenig, um davon eine Familie ernähren zu können - und schlimmer noch: Umweltschutz ist in den letzten Jahren immer mehr zu einer Frage auf Leben oder Tod geworden (siehe auch Beitrag "Bedrohte Umweltschützer" auf Seite 3).

Mit dem Projekt 'Patenschaften für UmweltschützerInnen' ermöglicht Pro REGENWALD Spenderinnen und Spendern - egal ob Privatpersonen, Unternehmen, Schulklassen, Kirchengemeinden etc. - Menschen aktiv zu unterstützen, die sich für den Schutz und den Erhalt ihrer Heimat und des Ökosystems einsetzen. Solche Einsätze sehen ganz unterschiedlich aus: es reicht vom Pflanzen von Bäumen zur Wiederherstellung eines zerstörten Waldes in Costa Rica über die Schulung von Kleinbauern im ökologischen Landbau in Nicaragua oder die Organisation des Widerstandes gegen zerstörerische Infrastrukturprojekte in Brasilien bis hin zur Vernetzung indigener Gruppen in Peru.

Ein Teil der erklickten Waldseiten-Erträge wird künftig an das Projekt 'Patenschaften für UmweltschützerInnen' geleitet.

Einmal täglich an Regenwaldschutz denken. Einmal täglich klicken. dieWaldseite!

blog.forestguardians.net

2010 gingen die ersten Freiwilligen mit Pro REGENWALD für ein Jahr nach Mittelamerika, um in Umwelt- und Entwicklungsprojekten zu lernen und mitzuhelfen. Rund 80 Freiwillige waren seither in Costa Rica und Nicaragua und berichten an dieser Stelle über ihre Erfahrungen in den Projekten, mit der fremden Kultur und ihrem Alltag in Mittelamerika.

www.activists365.net

Seit Jahren nimmt die Gewalt und Kriminalisierung von UmweltschützerInnen, MenschenrechtsverteidigerInnen und JournalistInnen zu, die sich für den Schutz ihrer Heimat, von Minderheiten, der Natur einsetzen und dabei den Interessen von Regierungen und Unternehmen zuwider handeln. Wir berichten über ihren Widerstand und ihr Schicksal.

de.indigene.info

Indigene Völker sind weltweit unter Druck. Regierungen, Unternehmen, Siedler wollen ihr Land, um Rohstoffe abzubauen, Plantagen zu errichten, Vieh zu weiden. Aktuelle Beispiele des Kampfs indigener Völker um ihre Rechte sind hier dokumentiert.

www.shop2help.de

Von hier aus kann man im Internet einkaufen gehen oder seine Reise buchen und gleichzeitig für den Regenwald spenden. Wenn man über die Links dieser Seite Online-Shops ansteuert, gehen bis zu 15 Prozent des Kaufbetrags als Vermittlungsprovision an ausgewählte Projekte zum Schutz bedrohter Regenwälder.

www.raubbau.info

Informationen über Walddraubbau in mehreren Sprachen mit Hintergrundinformationen, Berichten, offizielle Dokumente und Kontaktadressen für alle EU-Länder, zu NGOs und Behörden.

www.teak-away.de

Frühjahr für Frühjahr werben Gartenmärkte und Möbelhändler für die schönsten und besten Gartenmöbel aus den exotischsten Tropenhölzern. Mit der Seite www.teak-away.de macht Pro REGENWALD auf die Tricks und falschen Werbeversprechungen bezüglich der Verantwortung der Unternehmen für die Umwelt- und Sozialstandards aufmerksam. Zudem wird über die tatsächlichen Umstände berichtet und wo Interessenten verantwortungsbewusst Gartenmöbel und weitere Holzprodukte einkaufen können.

8. Personal

Bei Pro REGENWALD waren 2017 drei Personen, teilweise ehrenamtlich, in Vollzeit beschäftigt. Zu diesem Team stießen im Laufe des Jahres immer wieder PraktikantInnen, die im Rahmen ihres Studiums mindestens zwei Monate bei uns mitarbeiteten und uns tatkräftig unterstützten. Die Riege ehrenamtlicher MitarbeiterInnen, die Pro REGENWALD oft schon seit vielen Jahren unterstützen, sind kaum mehr wegzudenken. Wie die PraktikantInnen übernehmen sie inhaltliche und organisatorische Aufgaben aller Art. Sie alle kommen im wöchentlichen Plenum zusammen, um sich über aktuelle Themen auszutauschen, Projekte voranzubringen und sich gegenseitig fortzubilden.